

Dominik Kuhn

DER LATEINISCH-
ALTENGLISCHE
LIBELLUS PRECUM
IN DER HANDSCHRIFT
LONDON, BRITISH LIBRARY,
ARUNDEL 155



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Die Psalterhandschrift London, BL, Arundel 155, die zwischen 1012 und 1023 in Christ Church, Canterbury, entstand, hat zu Recht in verschiedenen Disziplinen nicht geringe Aufmerksamkeit erfahren. Für die Paläographie ist sie von Interesse, weil ihre ursprünglichen Bestandteile fast vollständig von dem namentlich bekannten Schreiber Eadwig Basan stammen, dessen Schrift eine bedeutende Rolle in der Geschichte der insularen karolingischen Minuskel spielt. Der reiche Buchschmuck, insbesondere eine Miniatur des Hl. Benedikt, ist von kunsthistorischem Belang. Ein viel beachtetes Zeugnis der Liturgiegeschichte ist Arundel 155 wegen des aufschlussreichen Kalenders, des späten Zeitpunktes für die Entstehung eines römischen Psalters sowie der Umgestaltung zu einem gallikanischen Psalter im 12. Jahrhundert. Aufgrund der fortlaufenden ae. Interlinearglossierung zu 40 lat. Gebeten am Ende der Handschrift (Fol. 171^r-192^v) hat sich ebenso die anglistische Sprachwissenschaft dieser Quelle bereits angenommen, doch nicht in der Form, wie sie es verdient. Auch stand die Handschrift Arundel 155 kaum jemals in ihrer Gesamtheit im Zentrum des Interesses. Leider kann die vorliegende Arbeit die vielschichtige Handschrift ebenso wenig in ihrer ganzen Breite erschöpfend behandeln, denn vordringliches Ziel ist es, eine zuverlässige und moderne Textedition der ae. Gebetsglossierungen zu bieten, die bisher nur in verstreuten und mit erheblichen Mängeln behafteten Editionen vorliegen. Allerdings gehört es zu einer solchen Edition, dass sowohl die lat. Gebetstexte wie ihre ae. Interlinearglossierungen im Kontext der Gesamthandschrift präsentiert und kommentiert werden. Dies schließt somit auch eine Gesamtbeschreibung der Handschrift Arundel 155 mit ein.

Auf diese Einleitung folgt daher als erster Abschnitt A eine eingehende Beschreibung der Handschrift, die in besonderem Maße die ursprünglichen Teile aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts berücksichtigt, zu denen auch die glossierten Gebete gehören. Der Abschnitt B ist dem Teil der Handschrift gewidmet, den es zu edieren gilt, dem *libellus precum*. Diesen Begriff findet man in enzyklopädischen Überblicken für eine zeitlich und inhaltlich definierbare Art von Gebetbuch.² Daher wird der Begriff innerhalb seines Definitionsbereiches bisweilen synonymisch mit „Gebetbuch“ verwendet.³ Allerdings kann es sich bei einem *libellus precum* sowohl um eine eigenständige Handschrift als auch um einen abgrenzbaren Teil innerhalb einer Handschrift handeln. So bilden die 40 zu edierenden Gebetstexte in Arundel 155 einen Anhang zu einem Psalter. Dieser Anhang stellt ein unabhängiges, in eine Psalterhandschrift integriertes „Gebetsbüchlein“ dar.

-
- 2 Vgl. *LMA* 4, Sp. 1159ff., *LThK* 4, Sp. 320f., *TRE* 12, S. 105f. Für eine ausführlichere Darstellung und einen jüngeren Forschungsüberblick zu den *libelli precum*, allerdings unter besonderer Berücksichtigung von Gebetbüchern für Laien und der Rolle Alkuins in der Geschichte der *libelli precum*, vgl. Waldhoff 2003, S. 43-111. Dort finden sich, S. 3-5, auch Bemerkungen zur neuzeitlichen Entstehung des Begriffes „libellus precum“ sowie den einschlägigen zeitgenössischen Bezeichnungen.
- 3 Vgl. jüngst Waldhoff 2003, S. 4f.

Eine derartige Konstellation lässt sich vielfach in anderen Handschriften beobachten.⁴ In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Gebetbuch“ deshalb als allgemeine Charakterisierung ganzer Handschriften (und gedruckter Bücher) verwendet.⁵ Mit dem Begriff *libelli precum* werden im Folgenden dagegen „Gebetssammlungen“ bezeichnet, in denen Texte weitgehend individuell zum privaten Beten zusammengestellt sind, wie sie sich vor allem aus dem 8.-11. Jahrhundert erhalten haben (meist als Teil eines Codex).

Die Untersuchung des *libellus precum* in Arundel 155 wird eingeleitet durch grundsätzliche Bemerkungen zur nicht unumstrittenen Unterscheidung zwischen privaten und liturgischen Gebeten. Danach analysiert das Kapitel B.I den Inhalt und Aufbau der Gebetssammlung. Dem schließt sich in Kap. B.II eine Darstellung zur Grundlage, Bedeutung und Praxis des privaten Betens im zeitgenössischen benediktinischen Kontext an. Auf dieser Basis werden Überlegungen zur tatsächlichen Verwendung der vorliegenden Gebetssammlung angestellt. Durch eine Untersuchung der Verbreitung der einzelnen Gebetstexte in Kap. B.III, die vor allem Handschriften bis zum Jahr 1100 erfasst, soll die Stellung der Gebetssammlung in Arundel 155 in der Geschichte der Privatgebete und der *libelli precum* herausgearbeitet werden. Darüber hinaus sollen durch Vergleiche einzelner lat. Textstellen nicht nur Rückschlüsse auf die Herkunft und Verbreitungswege der verschiedenen Gebete, sondern auch wichtige Erkenntnisse über die Entstehung und zur Bewertung der ae. Interlinearglossierung gewonnen werden.

Einen wesentlichen Bestandteil dieser Arbeit stellt Abschnitt C dar mit der Beschreibung sowohl der regelmäßigen Merkmale als auch der Besonderheiten der ae. Glossierung in den Bereichen Glossierungstechnik, Phonologie, Flexionsmorphologie und Lexikologie (C.I-IV). Die beiden sich unter C.V anschließenden Kapitel sollen die Erkenntnisse aus dieser sprachwissenschaftlichen Untersuchung mit denen über den *libellus precum* und die Gesamthandschrift bündeln, um im Ergebnis die Entstehung der Glossierung rekonstruieren und ihre Gestalt bewerten zu können. Darauf folgt im Abschnitt D mit der Edition und den zugehörigen Anmerkungen das Kernstück dieser Textausgabe, deren Erschließung durch die Indizes erleichtert werden soll.

4 Vgl. bes. den Überblick über erhaltene Handschriften mit „prières carolingiennes“ von Salmon 1976; Gneuss 1985, S. 137-9, für angelsächsische Handschriften mit Privatgebeten (neben reinen Gebetbüchern); sowie Kap. „Die Verbreitung der Gebete“, unten, S. 63ff.

5 Für einen Überblick über angelsächsische Gebetbücher in diesem Sinne, vgl. Raw 2012.